Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 3 | 9. Februar 1936 | 42. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabjanicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Warum schläfst du?

Warum schläfst, mein Freund, du immer wieder
Den ganzen Sonntag und kommst nicht
Zu der Versammlung gläub'ger Brüder?
Als ob es dir an Zeit gebricht?!

Ist dir der Sonntag denn zum Schlafen da?
Liest in der Bibel du davon,
Daß man am Sonntag Christen schlafen sah,
Die Gott gefolgt; sag, fandst du's schon?

Der Sonntag ist für deine Seel' gemacht,
Drum komm und lausche Jesu Wort,
Das speiset deine Seel' und gibt dir Kraft,
Daß auf dem Kampfplatz sie dir nicht erschlafft,
Und einzieht in den Ruheort,
Wo ew'ger Sonntag ihr entgegenlacht.

Ewald Gottschalk.

Wo wurde Jesus verurteilt?

Durch Ausgrabungen im Kloster der Schwestern Zions in Jerusalem ist jetzt eine alte Streitfrage, an die jahrhundertelang viel wissenschaftlicher Scharfsinn gewendet war, zur Ruhe gekommen. Das „Experiment mit dem Spaten" hat auch hier wieder einmal den Sieg davongetragen über die Waffen theologischer und geschichtlicher Beweisführungen.

Der Evangelist Matthäus hat die Szene geschildert, wo sich der Landpfleger Pilatus, nach vielen Versuchen Christi Unschuld zu beweisen, von den erregten Juden und ihren Drohungen, ihn beim Kaiser anzuklagen, wenn er einen anderen als König anerkenne, schließlich dazu bringen ließ, ihn ihnen zum Kreuzestod zu überlassen. Ev. Matth. Kap. 27.

Als Tatort gibt der Evangelist das Richthaus an, das Prätorium.

In der ursprünglichen Bedeutung des Wortes hieß Prätorium das Feldherrnzelt der römischen Marschlegionen. Später nannte man auch den Kaiserpalast in Rom so, weil der Kaiser der oberste Kriegsherr war. Dann aber auch die Residenz des Provinzialgouverneurs, auch wenn dieser höchste Verwaltungsbeamte einer Provinz in seinem Range nur Proprätor, Prokonsul oder einfacher Prokurator war. Pontius Pilatus, römischer Gouverneur der Provinz Judäa vom

Jahre 26 bis zum Jahre 36, bekleidete dieses niedrige Amt. Er residierte gewöhnlich in der Küstenstadt Cäsarea im Nordwesten, in Samaria, hatte aber oft in Fragen der Rechtspflege in Jerusalem selber zu tun, und während dieser mehr oder minder langen Aufenthalte in der Hauptstadt hieß dann sein Quartier, mochte es sein, wie und wo es wollte, von selbst auch Prätorium, als Ort der kaiserlichen Rechtspflege. Meistens wohnte Pilatus bei diesen Gelegenheiten in der alten Königsburg des Herodes, in unmittelbarer Nähe des heutigen Jaffa-Tores. Während der Osterfeiertage aber, am jüdischen Passahfest, an dem der Gouverneur stets in der Hauptstadt anwesend sein mußte, bezog er Quartier nicht im Palast des Herodes, sondern in der Kaserne der Festung, gemeinhin unter dem Namen Antonius-Turm bekannt, an der Nordwestecke des Tempelplatzes gelegen. In den Passahtagen kamen wegen der Feiern sehr viele Juden von auswärts nach Jerusalem zu ihrem Nationalheiligtum auf dem Berge Moriah, und diese Anhäufung von schwer überwachbaren Volksmengen bildete keine ganz unbedeutende Gefahr für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit. Daher hielt der Gouverneur es für ratsam, immer möglichst nahe zur Stelle zu sein, am Standort der Truppen seiner Kohorte, um möglichst jeden religiösen oder politischen Aufruhr mit bewaffneter Hand im Keime ersticken zu können. Derartige Putsche hatten ihre Keimzelle immer auf der Tempelterrasse gehabt. So wohnte Pontius Pilatus während des Passahfestes einige Tage inmitten der Legionäre, in einer kleinen, in der Antoniusmauer eingerichteten Wohnung. Hier, so meinten einige Gelehrte, hätte der Zivilprozeß gegen Jesus von Nazareth stattgefunden, und nicht im Herodespalast.

Die Festung unter Hyrkanus dem Zweiten gebaut, unter seinem Nachfolger, Herodes „dem Großen", erweitert und verstärkt, trägt heute eine Islam-Schule, das Franziskanerkloster zur „Geißelung Christi" und das Frauenkloster der „Schwestern Zions". Hier, so nahm man an, fand das Verhör Christi durch Pilatus und seine schließliche Verurteilung statt.

Aus den Evangelien kann man über die genaue Oertlichkeit nur entnehmen, daß die Verhandlungen unter freiem Himmel vor sich gingen. Denn die Juden haben das Richthaus selbst nicht betreten, um sich nicht, da sie das Passahfest zu feiern sich anschickten, durch Betreten heidnischen Bodens zu verunreinigen. Matth. 18, 28. Daher setzt man als Schauplatz am besten einen Hof unter freiem Himmel voraus. Nur der Evangelist Johannes gibt eine weitere Andeutung: „Pilatus setzte sich auf den Richtstuhl an der Stätte, die da heißt: „Hochpflaster", auf Hebräisch „Gabbatha". Ev. Joh. 19, 13. Mit Hochpflaster übersetzt Luther das griechische Wort: „Lithostratos", das ursprünglich aber nichts weiter als Steinplattenpflaster bedeutet. „Gabbatha" aber, aus dem Aramäischen, heißt zunächst nur „das Hohe" oder die Anhöhe. Die Antoniusburg war auf einem Vorsprung über der felsigen Anhöhe Bezeta errichtet, da, wo das Mittelalter den Teich von Bethesda vermutete.

Neuerliche Grabungen des bekannten Palästina-Archäologen Pater Vincent haben nun die Vermutung, die Antoniusburg wäre die Stätte der Pilatusverhandlungen gewesen, zur Gewißheit erhoben. Untersuchungen in den Grundmauern des Klosters der Schwestern Zions förderten so viel zutage, daß man heute den ganzen ursprünglichen Plan der Festung rekonstruieren kann: Eine große rechteckige Anlage, 150 Meter lang, 80 Meter breit, an jeder Ecke von einem vierseitigen Verteidigungsturm bewehrt, jeder 900 Quadratmeter im Geviert. Zwei Meter unter der heutigen Straßenhöhe fand man, nahe dem Nordwestturm einen 2500 Quadratmeter langen offenen, ungedeckten Hof, von hohen Bogengängen umgeben, gepflastert mit Steinplatten von je einem Quadratmeter Oberfläche und einer Dicke von 30—35 Zentimeter. In die Steinplatten sind Rillen eingearbeitet, damit die Pferdehufe nicht ausglitten. Der typische Hof einer römischen Kavalleriekaserne. Im Westen öffnete sich eine Tür auf die Straße. Material und Bearbeitung dieser ganzen Anlage weisen unzweifelhaft in die Herodeszeit. Pater Vinzent betont zum Schluß seines Berichtes, daß der Befund genau übereinstimmend ist mit den, wenn auch dürftigen, so doch klaren Andeutungen der beiden Evangelisten: Die Juden standen am Straßentor und blieben dort, um keinen Boden der Ungläubigen zu betreten. Gegenüber zum Tor war die Freitreppe zum Burgeingang mit dem schnell errichteten Richtstuhl. Auf dem Hof standen die Römer, Beamte und Soldaten. Ein Kasernenhof also ist die Stelle, an der das weltgeschichtliche Drama seinen so tragischen Ausgang fand.

Prof. Dr. E. Waldmann,
Direktor der Kunsthalle, Bremen.

Die Lutherbibel in neuer Auferstehung

Von Kirchenrat D. Risch, Stuttgart.

Das Jahr 1535 war für Deutschland ein Bibeljahr sondergleichen. 1534 hatte Luther sein gewaltiges Werk der Bibelverdeutschung in 12jähriger Arbeit vollendet. Ende desselben Jahres durfte die erste vollständige Lutherbibel im deutschen Sprachgewand die Druckerei verlassen. Mit

Spannung und Sehnsucht hatte ganz Deutschland diesen Augenblick erwartet. Diese erste Lutherbibel von 1534 dürfen wir uns aber nicht nach Art unserer heutigen Haus- und Schulbibel vorstellen. So war z. B. diese erste Bibel ein schweres zweibändiges Werk von fast 2000 Seiten. Schon der äußere Umfang nötigt uns Achtung und Ehrerbietung vor Gottes Wort ab. Schlagen wir sie auf, so überrascht uns das schöne klare Druckbild. Der Drucker hat große kräftige Buchstaben gewählt, welche auch alte Augen noch gut lesen können. Die Bibel ist zugleich ein Bilderbuch, mit 125 Holzschnitten geschmückt, welche die biblischen Vorgänge und Personen ins Deutsche überträgt — deutsche Landschaft, deutsche Städte und Dörfer, deutsche Männer und Frauen. Die Anfänge der einzelnen Kapitel bilden wundervolle Zierbuchstaben. Es ist eine Freude für die Augen, in ihr zu blättern.



Verkleinertes Bild aus der
Rudolf Schäfer-Bilderbibel mit 350 Bildern von D. Rudolf Schäfer.

Solch eine Bibel war ein wertvoller Besitz. Sie kostete 2 Gulden und 8 Groschen; nach damaligem Geldwert war das schon ein kleines Vermögen. Ein fleißiger Handwerker mußte mehrere Monate arbeiten, um soviel Geld zusammenzubringen. Als kostbares Familienstück vererbte sie sich auf Kind und Kindeskind. Auf der leeren Vorderseite war oft die Familienchronik geschrieben. Erwachsene suchten in ihr Trost, Licht und Kraft, aber auch schon die kleinen Kinder hatten ihre Freude an den schönen Holzschnitten und Zierbuchstaben.

Die Privileg. Württ. Bibelanstalt in Stuttgart hat eine Bibel mit Bildern herausgegeben, „Rudolf Schäfer - Bilderbibel" genannt. Umfang, Größe, Druck und Ausstattung macht sie der alten Bibel von 1534 ähnlich. Ihr ist das obenstehende Bild entnommen. Wir sehen in ihm deutsche Hirten in sternklarer Nacht am lodern-

den Feuer ihre Herde hüten. Im Dunkel der Nacht liegt hinten der Ort Bethlehem. Ein alter Hirte liest aus den Büchern des Alten Bundes von dem Messias, dem Davidssproß aus Bethlehem, der einmal kommen und das Reich Davids wieder in Herrlichkeit aufrichten soll. Die anderen Hirten, die um das Feuer herumsitzen, hören mit Andacht zu. Man sieht es ihren Gesichtern an, wie sie das Wort der Weissagung in eine große herrliche Zukunft des Volkes Gottes hinüberschauen läßt. Die Schafe ruhen in ihren Hürden. Alles atmet Frieden. Dieses Bild dürfen wir aber nicht, wie man meinen könnte, bei Lukas 2 suchen, wo die Geburt unsres Heilandes erzählt wird. Es steht bei dem Propheten Micha und rückt dessen Weissagung in das Licht der Erfüllung, nämlich Micha 5, 1: „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei". Die Hirten sind ein lebendiges Zeugnis dafür, welchen Trost das Gottesvolk an den Weissagungen der Propheten hatte. Schwere Gerichtszeiten sind in den vielen Jahrhunderten, die zwischen Weissagung und Erfüllung lagen, über das Volk Juda gekommen. Die Stadt Jerusalem wurde zerstört. Der Tempel ging in Flammen auf. Viele fromme Juden, die einstmals ihre Freude an den schönen Gottesdiensten im Tempel hatten, saßen an den Bächen Babylons und weinten. In die Verbannung, in das Elend nahmen sie ihre Weissagungen mit. Wie lange ließ sie Gott auf die Erfüllung warten! Auch unter dem schweren Druck der Römerherrschaft hielten die Frommen in Israel fest an der Gewißheit, daß Gott zur rechten Zeit sein Wort wahr machen würde. Manche Nacht hatten sich die Hirten mit solchen Gedanken den Schlaf vertrieben. Unser Bild scheint uns die Hirten unmittelbar vor dem Augenblick vor Augen zu malen, wo der Engel zu ihnen trat und die frohe Botschaft verkündete: „Euch ist heute der Heiland geboren!" Diesen Augenblick selbst schildert noch einmal ein besonderes Bild bei Lukas 2.

Es gibt viele Ausleger der Bibel, wir brauchen sie. Die Bibel ist ein Buch voll tiefer Geheimnisse. Zu den besten Auslegern gehören aber die Maler, wenn sie in lebendiger Anschaulichkeit das, was sie Gott in der Bibel hat schauen lassen, uns vor Augen malen. Möchte die Schäferbibel vielen Bibellesern diesen Dienst leisten.

Wir müssen unserem Volke die Bibel wieder nahe bringen und dürfen keinen Weg unversucht lassen, der zu diesem Ziele führt. Sehr verheißungsvoll ist der Weg, den Luther gleich von Anfang an eingeschlagen hatte, dieses Buch der Bücher mit allem zu schmücken, was es dem Herzen des deutschen Volkes lieb und wert machen mußte. Diesen Weg hat auch jetzt wieder die Stuttgarter Privileg. Württ. Bibelanstalt in der „Rudolf Schäfer-Bilderbibel" seit 1929 eingeschlagen. Die warme Aufnahme, die dieses Werk gefunden hat, erweist, daß damit vielen ein wertvoller Dienst erwiesen worden ist. Der hat auch wirklich einen köstlichen Besitz, der sie sich erwirbt, und es gibt kaum ein schöneres Geschenk als diese Bibel, die uns Gottes Wort mit der Auslegung eines gottbegnadeten Künstlers darbietet.

Aus der Werkstatt

Wir möchten darauf hinweisen, daß unsere vortrefflichen Abreißkalender, sowie auch der gute „Warte-Kalender" im Verlagshaus „Kompaß", Lodz, Gdańska 130, noch zu haben sind. Bitte, liebe Geschwister, helft doch, daß diese wirklich wertvollen Kalender nicht liegen bleiben, sondern sorgt dafür, daß sie unter die Menschen kommen.

Darum auf, helft unsere Kalender verbreiten!

Dann machen wir aufmerksam auf den Aufruf des Br. Sommer in dieser Nummer zur Statistik.

Zum Schluß bringen wir aus Nr. 4. 1936 „Auf der Warte" folgenden beachtenswerten Bericht:

„Der Bock als Gärtner, oder: Frau Kollontai als Mitglied der Jugendschutzkommission des Völkerbundes. Nach einer Meldung aus Genf ist die frühere Gesandtin Sowjetrußlands in Schweden, Frau Kollontai, zum Mitglied der Jugendschutzkommission des Völkerbundes ernannt worden. Ueber die Persönlichkeit dieser Sowjetdiplomatin wird folgendes bekannt: Frau Alexandra Kollontai ist in den ersten Monaten der bolschewistischen Revolution die Freundin des blutrünstigen Terroristen Dybenko gewesen. Die Orgien, welche dieses würdige Paar in der Ukraine veranstaltete, und die blutigen Massenschlächtereien Dybenkos bilden einige der ekelhaftesten und schmachvollsten Seiten in der Geschichte des sowjetrussischen Regimes. Später ist Frau Kollontai dazu übergegangen, die Zerstörung der Familie nicht nur durch ihr Beispiel, sondern auch durch zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen zu propagieren. Sie muß als eine der Hauptschuldigen an der Verwahrlosung der sowjetrussischen Kinder bezeichnet werden. Jene Banden verwahrloster Kinder, die auf Grund des neuen Dekrets der Sowjetmachthaber einfach niedergeschossen werden sollten, sind das Opfer dieser entmenschten Frau. Besonders

charakteristisch für Frau Kollontai ist das von ihr verfaßte, ebenso widerliche wie zynische Buch: „Die Wege der Liebe“, worin der neue Typ der sowjetrussischen Frau in denkbar schamlosester Weise gezeichnet wird. Was Frau Kollontai in ihrer Eigenschaft als Leiterin des kommunistischen Frauenbundes auf dem dritten Kommunistenkongreß in Moskau in einer programmatischen Rede ausführte, bildet einen weiteren charakteristischen Beitrag zur Beurteilung der moralischen Qualitäten der neuen Mitarbeiterin der Jugendschutzkommission des Völkerbundes. In dieser Rede kamen die Sätze vor: „Wir machen grundsätzlich keinen Unterschied zwischen einer Prostituierten und einer gesetzlich verheirateten Frau, sobald sich diese von ihrem Manne ernähren läßt. Für die Republik der Arbeiter und Bauern ist es völlig gleichgültig, ob eine Frau sich einem oder mehreren Männern verkauft. . . Die alte Familienform ist verschwunden. Sie ist für die kommunistische Gesellschaft untragbar. In der von uns zertrümmerten Welt der Bourgeoisie war die Familie ein Staat im Staate, eine unabhängige Klasse in einer Volksgemeinschaft. In einem kommunistischen Staatswesen kann und darf es so etwas nicht mehr geben.“ Eine Person, die solche Lehren verkündet, wird vom Völkerbund damit betraut, sich um den internationalen Jugendschutz zu bekümmern! Das mag fürs erste verwunderlich erscheinen, ist jedoch, wie der „Osservatore Romano“ mit Recht schreibt, nichts anderes als „die furchtbare Logik der Tatsachen“. „Nachdem Sowjetrußland einmal in Genf zugelassen war, mußte man Beiträge a la Kollontai erwarten.“

Aus den Gemeinden

Statistik.

Alle Prediger und Aeltesten unserer Gemeinden bitte ich, von den empfangenen zwei statistischen Fragebogen den einen mit dem Bericht über Waisensache auszufüllen und mir denselben, sobald als möglich, zusenden zu wollen. Der zweite Fragebogen bleibt als Abschrift in den Händen des Leiters der Gemeinde. Sollte eine Gemeinde keinen statistischen Fragebogen erhalten haben, bitte ich um umgehende Mitteilung, damit ich solche sofort senden kann.

A. H. Sommer,
Łasin, pow. Grudziądz, Pomorze.

*

Zum Abschluß des Bibelkursus auf der Predigerschule.

Wie schon an dieser Stelle berichtet wurde, eröffneten wir im September 1935 auf unsrer Predigerschule einen Bibelkursus, der am 20. Dezember 1935 seinen Abschluß fand.

16 slawische und 9 deutsche Brüder haben daran teilgenommen. Die slawische wie auch die deutsche Union stellte je einen theologischen Lehrer, und außerdem arbeiteten die Brüder Dr. A. Speidel, Gutsche und Miksa mit. Weil die Zeit kurz war, arbeiteten Schüler wie auch Lehrer mit großem Eifer. Besonders die Schüler konnten nicht genug bekommen. Alles wollten sie erlernen, alles wollten sie wissen. Wir hatten fast alle Tage 7 Unterrichtsstunden, und abends war es schwer, die Brüder ins Bett zu bekommen, so eifrig lernten sie. Als die Vorschriften des Schlafengehens verschärft wurden und nach 11 Uhr abends kein Licht mehr brennen durfte, standen einige Brüder um halb 4 Uhr morgens auf, um zu arbeiten. Sie beteten und arbeiteten, und waren in beidem treu.

Folgende Lehrfächer wurden behandelt: Das Allernötigste von den Realfächern, Vorbereitung und Aufbau der Predigt, Einführung in die Bibel, Textauslegung und Geschichte der wichtigsten alttestamentlichen Völker, etwas Missionsgeschichte und Gemeindepflege.

Es war eine sehr lebhafte und bewegte Zeit, diese 3 Monate auf der Schule. Nun hat sie ihren Abschluß gefunden. Schön gestaltete sich die Schlußfeier: Das deutsche und slawische Schulkomitee, die Lehrer und Br. Drews waren dabei anwesend. Letzterer sagte, er hätte in Polen solche große Schar von Missionsschülern noch nicht beisammen gesehen. Er wünschte den Brüdern: 1. ein klares, offenes Auge vom Herrn, welches die Not sieht und die Aufgabe, wie ihr abzuhelfen; 2. ein heißes Herz, denn ein kaltes, gefühlloses Herz kann nichts leisten im Werke des Herrn; 3. wünschte er den Brüdern fleißige Hände zur Tat und flinke Füße, um auf des Herrn Weg zu gehen. Von den Schülern sprachen ein Russe, ein Ukrainer, ein Pole und ein Deutscher. Nachdem noch einige Brüder vom Komitee und alle Lehrer gesprochen hatten, brachte Dr. Speidel als Obmann das Schlußwort und sprach über Eph. 4, 12. — Wir freuen uns, daß Gott immer wieder Arbeiter für sein Werk ruft, und diese bereit sind, seinen Auftrag auszuführen. —

Die Slawen waren diesmal sehr tapfer und brachten große Opfer. Ohne jegliche fremde Hilfe aus Amerika haben sie ihren Teil der Ausgaben für den Kursus getragen und bezahlt. Aber diese Arbeit unter Schwierigkeiten wird ihnen um so reicher gesegnet. Glaubt man doch der Botschaft jetzt mehr, weil man sehen kann, daß sie aus reiner göttlicher Liebe getan wird, und nicht aus materiellen, unlauteren Gründen.

Auch wir Deutschen sind schon seit Jahren ganz auf uns selbst angewiesen und treiben bescheiden unser Werk. Gott hat uns bisher immer durchgeholfen, wir vertrauen ihm auch fernerhin und hoffen auf die rege Mithilfe unsrer Geschwister.

Am 10. Februar soll nun die regelmäßige Lehrzeit wieder aufgenommen werden. Unsre deutschen Schüler, die jetzt in der Ferienzeit an verschiedenen Gemeinden dienen, kommen dann zurück, eine Auswahl der slawischen Brüder wird auch zurückgerufen. Und mit neuer Kraft, neuem Eifer und Glaubensmut soll es dann an die Arbeit des Vierjahrkursus gehen.

Wir wollen dann öfter an dieser Stelle von unsrer Arbeit auf der Schule berichten und bitten im Namen aller Lehrer und Schüler: Gedenket unsrer im Gebet vor Gott, öffnet uns liebevoll eure Herzen und Hände.

Hugo Lück.

Die Baptisten in der ganzen Welt.

Wie dem Weltbunde der Baptisten berichtet wurde, beträgt die zahlenmäßige Stärke der Mitglieder der Baptistengemeinden in der ganzen Welt zu Beginn des Jahres 1936 wie folgt:

	Gemeindeglieder	Sonntagsschüler
Europa	682 571	596 082
Asien	439 590	184 651
Afrika	107 398	43 070
Nord-Amerika	10 102 403	6 939 739
Zentral-Amerika	69 703	53 364
Süd-Amerika	50 916	54 592
Australien	40 078	52 555
Total	11 492 659	7 924 053

Ohne Rußland. . .

Die Gesamtmitgliederzahl in der ganzen Welt beträgt: 11 492 659, somit ist eine Zunahme von 183 810 seit dem vorigen Jahre. Aus Rußland fehlt der statistische Bericht, doch darf man annehmen, daß wenigstens einige hunderttausend Gemeindeglieder noch hinzugezählt werden dürfen zu den oben angegebenen Zahlen.

Die größte Zunahme von 151 636 Mitgliedern weisen die Vereinigten Staaten auf. In den Missionsfeldern von Asien ist eine Zunahme von über 19 000 und in Afrika von über 6000. Das europäische Festland hat eine Zunahme von 6714 Mitgliedern, doch weist England eine Abnahme von 1784 auf, so daß die Gesamtzunahme in Europa nur 4930 beträgt. In Zentral- und Süd-Amerika und Australien ist die Zunahme verhältnismäßig klein.

Die Zahl der Sonntagsschüler zeigt eine bedeutende Zunahme in Afrika und Süd-Amerika. Auf dem europäischen Festland ist eine Abnahme von 2168, welche mit dem Verlust in England von 17 008 eine Gesamtabnahme für ganz Europa von 19 176 ausmacht.

•

Kijowiec, Gemeinde Dąbie.

Wieder liegt ein Jahr der Freude und Wonne, aber auch des Trauerns hinter uns; es ist nun versunken ins Meer der Ewigkeit und kehrt niemals wieder. Zu großem Dank gegen unsern nieermüdenden und gnädigen Gott veranlaßte uns der 31. Dezember 1935. Der liebe Herr hat uns im verflossenen Jahre mit mancherlei Segnungen bedacht. Von allen Seiten strömten die Leute zusammen, um gemeinschaftlich das alte Jahr zu beschliessen. Es wurde uns bange, wenn wir an unser schlichtes Lokal dachten, welches einen größeren Besuch nicht aufnehmen kann. Bei all unserm Wünschen blieb weiter nichts übrig als die Fenster zu öffnen, und mancher fand einen Platz auf dem Fensterbrett, um das Wort hören zu können. Der Ortsprediger Br. Eichhorst zeigte im Rückblick auf 5. Mose 8, 2 folgende Gründe der großen Festversammlung: Wie Gott dem Volke Israel in der Wüste zu jeder Zeit geholfen. Desgleichen Er auch an uns getan hat, und weiter es tun will, sofern wir Seiner nicht vergessen werden. Dem schloß sich Vater Eichstädt, unser ehrwürdiger Diakon, an und zeigte aus Hebräer 11, 24—26, wie Mose bereit war, Schmach mit dem Volke Gottes zu leiden, und es ihm nicht schwer fiel, weil er im Glauben beharrte. In schönster Harmonie wechselten Gedichte, Gem.-Chorlieder, Quartettgesänge sowie Frauen-Chorgesang, auch ein Lied von drei Schwestern, gesungen mit abwechselnder Guitarrenbegleitung, wurde vorgetragen. Der Streichchor spielte schön und trug zur Verschönerung des Festes viel bei. Besonders rührend war es, als zur Mitternachtsstunde der Vortrag von den zehn Jungfrauen vorgetragen wurde, und wir den Ernst der Zukunft ahnen konnten. Wie schrecklich, einst zu leicht erfunden zu werden. — In reumütiger Fürbitte brachten wir nun all unser Anliegen vor Gott, mit festem Entschluß grüßten wir das Neue Jahr und gelobten, mehr für den Herrn zu tun und bereit zu sein, wenn Er ruft — dazu erbitten wir uns die Kraft von Ihm.

E. Schmeichel.

Wąbrzeźno, Gemeinde Blandau.

Am 31. Dezember v. J. feierte die Station ihr Jahresfest. Unser Gebet war: „Gib uns viel

Kraft, und zu all unserm Vornehmen das Gelingen; alles, was wir tun, daß es zur Ehre unsers Herrn und Heilandes sein möchte." Wir begannen um 9 Uhr und blieben zusammen bis halb ein Uhr. So durften wir mit frohem Herzen ins neue Jahr schreiten und auch die Nähe unsers Heilandes verspüren. Unser liebe Prediger Eichhorst verlas Lukas Kap. 16 und legte in einer ernsten Predigt es uns klar, was für Haushalter und Haushalterinnen wir sein sollen. Auch der alte Bruder Dreger hielt eine Ansprache über Lukas Kap. 18, Vers 6, von dem unfruchtbaren Feigenbaum. O, daß wir doch recht wandeln und noch viele zu Jesu führen möchten! Die lieben Sänger haben passende Lieder vorgetragen. Auch unser junge Männerchor sang schöne Lieder. Unsere Jungfrauen trugen das Deklamatorium „Die zehn Jungfrauen" vor. Es hat uns tief ergriffen, als die törichten Jungfrauen schrieen: „Herr, Herr, tu uns auf!" und die Stimme des Herrn erscholl: „Ich kenne euch nicht!" Der Herr wolle Gnade geben, daß wir doch zu jenen gehören möchten, die Oel in ihren Lampen haben! Die Zuhörer waren ernst und aufmerksam. Trotzdem die Wege recht schmutzig waren, folgten doch viele der Einladung, so daß unser Raum bei Geschwister Dreger zu klein war, und noch ein zweites Zimmer zugenommen werden mußte. Unser Gebet ist: Herr, setze uns in unserer Umgebung zum Segen! „Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen." Ein Mensch kann als Christ nur dann gedeihen, blühen und Frucht bringen, wenn die Wurzel seines Seelenlebens im Hause des Herrn Nahrung empfängt. Herr, gib uns viel Kraft, daß wir hier segensreich wirken möchten, solange noch Tag ist!

Emmy Breitkreuz.

Selig sind, die im Herrn sterben

Julianna Massierer - Sniatyn †

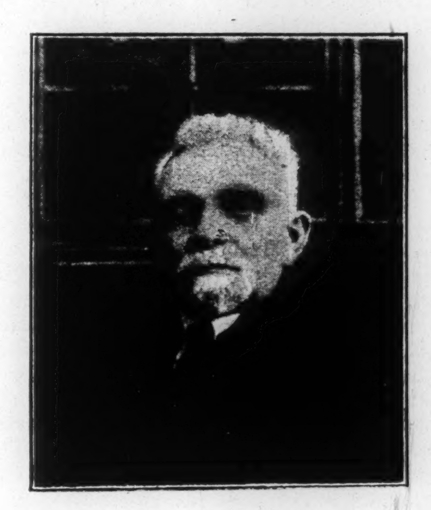
Am Montag, dem 13. Januar 1936, wurde die irdische Hülle der Schwester Julianna Massierer in den Gottesacker gebettet. Sie erreichte ein Alter von 69 Jahren und war 38 Jahre Mitglied der Baptistengemeinde in Sniatyn. Zum ersten Male war unsere Kapelle in Augustdorf überfüllt. Menschen, die noch nie in der Kapelle gewesen, kamen, um unserer Schwester, die dort aufgebahrt lag, das letzte Geleit zu geben. Die Verstorbene hat in ihrem Leben viel auf dornigem Wege gehen müssen, doch trotzdem blieb sie ihrem Herrn treu und der Gemeinde eine starke Stütze. Um sie trauert die ganze Gemeinde. Auch zwei Enkelkinder, eine Nichte und ein Neffe, blickten der Verschiedenen tiefbewegt nach. Die ganze große Versammlung war gerührt durch ihren Tod. Worte der Ermahnung wurden von M. Luty und E. Gottschalk in polnischer und deutscher Sprache an die Anwesenden gerichtet.

Im Auftrage: Ewald Gottschalk.

*

Bruder Wilhelm Jeske - Chelm †

Einen längst gewünschten Feierabend gebot Gott unserm lieben Bruder Wilhelm Jeske aus Chelm, Sohn des Gottfried und der Rosalie, geb. Lieske. Diesem treuen alten Pilger war es vergönnt, nach längerem, hartem Leiden am 21. November 1935 zur Ruhe des Volkes Gottes einzugehen im Alter von 76 Jahren. Br. W. Jeske war ein ganzer Christ, der vielen ein Segen gewesen ist. Er gehörte mehr zu den Stillen im Lande, so still und geduldig trug er auch sein hartes Leiden, ohne zu murren. Er gehörte zu den Glücklichen, denn schon im 30. Lebensjahre fand



er das Heil in Christo, wurde dann auch bald darauf in Justynów von Br. Aschendorf auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft. Er war dem Herrn besonders dankbar, daß er den Herrn als seinen Heiland erkannt in seinen jungen und gesunden Tagen, welches ihm unmöglich gewesen wäre in seinem schweren Leiden. In seiner Leidenszeit, die der Bruder auf seinem Krankenlager durchmachen mußte, und in den stillen, schlaflosen Nächten kam's oft über seine Lippen: „Komme bald, Herr Jesu!" Im völligen Bewußtsein — obzwar schon mit gelähmter Zunge — nach oben weisend, ging er hinüber zu seinem Herrn, dem er hier auf Erden 46 Jahre dienen durfte. Er hinterläßt seine Ehegattin, Schw. Wilhelmine Jeske, eine Pflegetochter nebst Mann und Kind.

A. Przybylski.